GWR 389
Mai 2014

www.graswurzel.net

43. Jahrgang Preis: 3,- € (D)
4,- € (A); 4,80 CHF (Schweiz)
ISSN 0344/2683 ZKZ 04025
GWR-Vertrieb:
Vaubanallee 2, 79100 Freiburg
GWR-Koordinationsredaktion:
Breul 43, D-48143 Münster

graswurzel revolution

für eine gewaltfreie, herrschaftslose gesellschaft

Die Ukraine als Spielball der Imperien

100 Jahre nach Beginn des Ersten Weltkriegs, 75 Jahre nach Beginn des Zweiten und 15 Jahre nach Beginn des NATO-Angriffskrieges gegen die damalige Bundesrepublik Jugoslawien wird deutlich, dass die herrschenden Eliten und ihre Medien nichts aus der Geschichte gelernt haben. Putin, die NATO, die EU und die ukrainische Putschisten-Regierung fördern Kriegsgefahr und Nationalismus.

Für uns AntimilitaristInnen aller Länder ist Krieg ein Verbrechen an der Menschheit, für die Kriegsstrategen und NationalistInnen in Russland, der Ukraine, der EU und den USA ist der Mord auf Kommando dagegen Teil ihres nationalistischen und imperialen Geschäfts.
Wenn es darum geht, geopolitische Interessen durchzusetzen, haben Putin, Obama, die EU, die ukrainische Putsch-Regierung und die NATO wenig Skrupel, Blut zu vergießen.

Die Totrüster von taz und Co.

In den Leitmedien aller Länder wird meist mit zweierlei Maß gemessen, oft nationalistisch berichtet und der jeweilige „Feind“ verteufelt. Während der Historiker Arnulf Baring bei Anne Will die Wiedereinführung der Wehrpflicht propagiert, „um die Russen zu stoppen“, werden u.a. im *Spiegel* Kriegsgegner verächtlich als „Putin-Versteher“ geschmäht. *BILD* fordert die Zerstörung des sowjetischen Ehrendenkmals in Berlin, um „die Russen“ zu bestrafen. Und Jacob Augstein zeigt in seiner *Spiegel-Online*-Kolumne „Im Zweifel links“ vom 28. April, dass er sie besser „Im Zweifel für Krieg“ nennen sollte. Er greift Gregor Gysi an, weil der eine – auch aus gewaltfrei-anarchistischer Sicht – erstaunlich gute Anti-Kriegs-Rede im Bundestag gehalten hat. Augstein: „Gysi soll uns keine Völkerrechtsvorlesungen mehr halten. Durch den Verweis auf den Kosovo hat sich die Linkspartei beschädigt. Im Juli 1995 haben die Serben in Srebrenica etwa 8000 muslimische Bosniaken ermordet (...). Ein Akt des Völkermords. Es dauerte danach noch vier Jahre, bis die Nato dem verbrecherischen Serben-Regime ein Ende bereitete. Dieser Krieg war ein Beispiel für die Grenzen des Völkerrechts und für die Grenzen des Pazifismus.“
Diese Kolumne war ein Beispiel für die Grenzen des Verstandes eines Multimillionärs, der sich als Spielwiese die linksliberale Wochenzeitung *Freitag* unter den Nagel gerissen hat.
Wie schon beim NATO-Angriffskrieg gegen Jugoslawien 1999 läuft die grüne taz in Sachen Kriegstreiberei auch in der Ukraine-Krise zu großer Form auf. In der taz vom 30. April rät Dominic Johnson auf Seite 3, neben einem kriegskritischen Text von Daniel Bax: „Die Nato sollte jetzt ihre weitgehend nutzlosen Rüstungsarsenale endlich dort in Stellung bringen, wo sie tatsächlich Schutz bieten könnten, nämlich in Osteuropa. Angesichts eines Gegenübers, das seine Politik mit militärischen Mitteln durchzusetzen bereit ist, kann man nicht aus prinzipiellen Erwägungen auf militärische Mittel verzichten. Der Spruch ‚Wenn du Frieden willst, bereite Krieg vor‘ bleibt aktuell.“ Das meint der ernst!
Und seine Chefin Ines Pohl fragt auf Seite 1: „Darf in der taz gefordert werden ... die Streitkräfte massiv aufzurüsten?“ Eine rhetorische Frage, die zwei Tage zuvor Klaus-Helge Donath auf der taz-Titelseite so beantwortet hat: „Alle EU-Staaten sollten gemeinsam beschließen, den Verteidigungshaushalt um mindestens ein Drittel anzuheben, parallel zum Aufstocken konventioneller Streitkräfte und technologischer Innovationen. Das würde in Moskau zur Kenntnis genommen werden. Putin wird dem nur wenig entgegensetzen können (...). Der Westen würde nur wiederholen, was US-Präsident Reagan in den 1980ern vorexerzierte. Totrüsten ohne Tote.“
Anders als die Totrüster von taz und Co. bemüht sich die *GWR* um einen Friedensjournalismus von unten. Wir stehen auf der Seite gewaltfreier und anarchistischer Graswurzelbewegungen überall, erst recht, wenn unsere FreundInnen, wie in Russland und in der Ukraine, angesichts des patridiotischen Taumels in akuter Gefahr sind. Gegenöffentlichkeit und Solidarität statt Volksverdummung und Kriegstreiberei!

Bernd Drücke (GWR-Red.)

GWR-Schwerpunkt:

Vadim Damier: **Die Entwicklung in der Ukraine**; Alex Amethystow: **Ukraine & die Misere der Linken**; Vladimir Slivyak: **„Russischer Frühling“ als Politik der Angst**
Seite 8 ff.

Karin Kramer

Erinnerungen an die einflussreichste anarchistische Verlegerin im deutschsprachigen Raum

Seite 18 f.

Karin Kramer, geboren am 9. November 1939 , gestorben am 20. März 2014 in Berlin.
Foto (Karin auf der Buchmesse in Frankfurt/M. 1990): www.dadaweb.de/wiki/Karin_Kramer_-_Gedenkseite

„Sarrazin ist kein Intelligenzforscher“

Ein Gespräch mit dem Buchautor Andreas Kemper

Am 25. Mai 2014 werden die Europawahlen durchgeführt. Es ist zu befürchten, dass extrem rechte Parteien wie beispielsweise der Front National in Frankreich, Jobbik in Ungarn, Geert Wilders PVV in den Niederlanden, die britische UKIP und die österreichische FPÖ Erfolge feiern.

Laut Umfragen kann in Deutschland die rechtspopulistische „Alternative für Deutschland“ (AfD) bei der Europawahl mit 6 bis 8 Prozent der abgegebenen Stimmen rechnen. Befeuert wird diese rechte „Piratenpartei für Rentner“ auch durch einen Medienhype um den sozialdarwinistischen Bestsellerautor Thilo Sarrazin.
Der Soziologe Andreas Kemper ist Autor u.a. der Bücher „Rechte Euro-Rebellion: Alternative für Deutschland und Zivile Koalition e. V.“ (2013) und „Sarrazins Correctness: Ideologie und Tradition der Menschen- und Bevölkerungskorrekturen“ (2014). Die GWR sprach mit ihm über AfD, Sarrazin, Direkte Demokratie, libertäre und antifaschistische Perspektiven. Seite 6 f.

Ebenen der Prostitution

Seite 14 ff.

Imperia. Die Statue einer Kurtisane von Peter Lenk erinnert satirisch an das Konzil von Konstanz. Foto: Marita Blauth

Aus dem Inhalt

Die Türkei unter Erdogans Knute
Zuckerbrot für die einen, Peitsche für die anderen ; Friede, Freude, Repression. Bericht: Delegationsreise nach Kurdistan ; Gekaufter Boom: Die ökonomische Situation in der Türkei
Seite 2 und 13 f.

Deutsche Flüchtlingspolitik
... und ihre tödlichen Folgen
Seite 3

Gegen unnütze Großprojekte
Weiße Elefanten treffen sich in den Karpaten
Seite 4

Blockupy 2014
Aktionen und Repressionen
Seite 4 und 20

Gläserne Urne
„Stell Dir vor, es sind Wahlen und keiner geht hin“
Seite 5

Krieg beginnt hier
Keine Beihilfe aus der Pfalz!
Seite 5

Datenspeicherung bei der Polizei
Bericht einer Anti-Atom-Aktivistin
Seite 5

Der Andere Handel
Zapatistische Kooperativen und Kollektive in Chiapas
Seite 11

Merkel beim „Wichser“ in Athen
Ein Bericht aus Griechenland
Seite 12

Die Vernichtung der Anderen
... in den Filmen „Noah“ und „300: Rise of an Empire“
Seite 17

Nachruf
auf Uwe Timm
Seite 18

4 190402 503004 05

„Es kommt auf die Bedürfnisse an“

Karin Kramer, am 9. November 1939 in Berlin geboren und dort gestorben am 20. März 2014. Ein Nachruf auf die Verlegerin, Redakteurin und einflussreichste Anarchistin im deutschsprachigen Raum

„Gestern hat mich die BZ-Redaktion angerufen. Sie wollten ein Foto von Karin haben, für einen Nachruf. Die BZ?! Also: Springerpresse! Wir waren immer schon gegen Springer. Nein, natürlich habe ich denen kein Foto gegeben.“

Das erzählte Bernd Kramer am 3. April 2014 vor rund 100 Trauernden während der bewegenden Beerdigung seiner großen Liebe auf dem Neuen Luisen Kirchhof in Berlin-Neukölln.
Was den BZ-Redakteur verblüfft haben mag, das ist für Bernd und war für Karin Kramer immer selbstverständlich: BZ, BILD und Co. stehen auf der anderen Seite der Barrikade.
Springer steht für Volksverhetzung, Deutschtümelei, Rassismus, Terroristenhysterie, nach oben buckeln, nach unten treten, übelste Hetze gegen alles, was anders, links, antimilitaristisch, anarchistisch, antirassistisch, emanzipatorisch ist. Springer, das ist Kalter Krieg und Muff von tausend Jahren.

Karin Kramer: „Enteignet Springer!“

Mit der „größte[n] Zeitung Berlins“ (BZ-Untertitel) hatten sich Bernd und Karin Kramer schon angelegt, als dieses Boulevardblatt noch intensiv für den Vietnamkrieg und gegen „langhaarige, verdreckte Vietcong-Anhänger, die da öffentlich Geschlechtsverkehr treiben“[1] hetzte.
Ende 1967 waren Karin und Bernd Gründungsmitglieder einer anarchistischen Kommune in West-Berlin. Am 29. Februar 1968 hatten sie zusammen mit den anderen KommunardInnen die erste Ausgabe eines bahnbrechenden Organs der Gegenkultur herausgebracht. Bernd: „Wir wollten, wir mussten eine Zeitung machen, mit einer Zeitung beginnt alle politische Arbeit. Wie sollte unser Blatt nun heißen? Wir hechelten verschiedene radikale Namen durch, bis einer von uns ein Rechteck zeichnete. Da sollte der Name rein. Aber dann die Erleuchtung: Wenn es ein Rechteck gibt, dann muss es auch ein *linkeck* geben.“[2]
Der Beschlagnahmebeschluss gegen *linkeck* wegen „Verstoß gegen das Warenzeichengesetz“ und „Verdacht auf Verbreitung unzüchtiger Schriften“ ließ nicht lange auf sich warten.
„Hatten wir angenommen, *linkeck* Nr. 1 würde wegen der Titelseite ‚Vergast die Kommune‘ beschlagnahmt (das war immerhin eine Aufforderung zum Mord), ging es stattdessen um zwei Buchstaben – ‚BZ‘ – und ein nacktes Gesäß“, so die ehemaligen *linkeck*-KommunardInnen.[3] Das „Dreigeteilt – niemals“ war eine Ironisierung eines revanchistischen CDU-Plakates, das die BRD, die DDR (SBZ) und die ehemaligen deutschen Ostgebiete in Polen und Russland als politische Einheit darstellte. Das ironisch gemeinte „Vergast die Kommune“ war ein Spruch, der linken KommunardInnen damals ständig von alten Nazis ins Gesicht gebrüllt wurde.
So ging es weiter. *linkeck* Nr. 2 wurde wegen Beleidigung und Abbildung von „Obszönitäten“ beschlagnahmt, Nr. 3 wegen Abbildung eines verbotenen NS-Emblems und „Aufruf zu Gewalt“. „Nummer 3a fiel der Zensur zum Opfer, weil wir über die SS-Vergangenheit des Polizeikommandeurs von Berlin berichtet hatten. Nummer 4* wurde konfisziert, da wir über den erzreaktionären CDU-Abgeordneten Wohlrabe berichtet hatten (…), außerdem fühlte sich ein Springerkarikaturist beleidigt.“

Karin Kramer. Zeichnung (aus „ja! Anarchismus“, 2. überarbeitete Neuauflage, voraussichtlich Januar 2015): Findus

Auch *linkeck* Nr. 5 und 6 wurden mit ähnlichen Begründungen kriminalisiert. Schnell wurde das Szeneblatt bundesweit berühmt-berüchtigt, und die überregional verbreitete Auflage stieg von 4.000 auf 6.000, nicht zuletzt dank der Hetze gegen *linkeck* in den Revolverblättern des Springerkonzerns. *linkeck* sorgte für Aufsehen, mit antiklerikalen, staats- und SDS-feindlichen Collagen und Cartoons, zum Teil pornographischen Fotos, die als Provokation und Protestmittel für die sexuelle Befreiung, gegen die repressive (Kirchen-Staats-)Moral und unter dem Motto „Enteignet den hygienischen Sex!“ als Reaktion auf die Konkret-Nackt-Titelseiten gemeint war. Als neoanarchistisches Blatt setzte sich linkeck zudem mit sozialrevolutionären, undogmatischen, oft satirischen, ironisch-sarkastischen Texten sowohl von den marxistisch geprägten Organen des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes (SDS) der damaligen Zeit als auch von den in kleiner Auflage publizierten Blättern der Alt-Anarchisten ab.

Vergleichbares hatte es zuvor nur in den USA gegeben[4]

Das dadaistisch inspirierte Schnibbellayout und der schrille, provokative Stil von *linkeck* waren 1968 hierzulande ein Novum und für viele danach herausgekommene Anarchoblätter im deutschsprachigen Raum eine Inspirationsquelle. Vor *linkeck* publizierte anarchistische Zeitschriften waren eher als seriöse Bleiwüste aufgemacht.
Das gilt auch für die von 1965 bis 1966 dreizehnmal erschienene *Direkte Aktion - Blätter für Gewaltfreiheit und Anarchismus* aus Hannover.[5] Karin kannte diese Vorläuferzeitung der 1972 gegründeten *Graswurzelrevolution*, empfand sie 1968 aber als „zu brav“.
Karin und ihre Mit-RedakteurInnen wurden zwar auch durch die kleinen Zeitungen der Alt-AnarchistInnen inspiriert. Mit *linkeck* betraten sie aber Neuland und leiteten einen publizistischen, neo-anarchistischen Paradigmenwechsel im deutschsprachigen Raum ein.
Karin äußerte sich dazu in einem Interview, das ich mit ihr und ihrem Liebsten im September 2005 zum 35. Geburtstag des Karin Kramer Verlags (KKV) für die *Graswurzelrevolution* geführt habe: „Ja, das war das Schöne, viele Zeitun-

Fortsetzung nächste Seite

Uwe Timm ist tot

Ein Kämpfer für die Freiheit und gegen den Militarismus hat uns verlassen.

Uwe Timm, 2009 bei einer Lesung. Foto: www.dadaweb.de/wiki/Uwe_Timm_-_Gedenkseite

Uwe Timm ist am 7.3.2014, rund einen Monat nach seinem 82. Geburtstag, in einem Krankenhaus in Barcelona gestorben.

1932 geboren, war Uwe Timm am Ende des Zweiten Weltkrieges 13 Jahre alt. Nach einer Lehre als Maschinenbauer ließ er sich später zum Techniker und technischen Kaufmann ausbilden und seit 1981 bis zur Rente 1992 war er bei der Körber AG als Betriebsrat tätig.[1]
Seine politische Sozialisation erhielt der gebürtige Hamburger etwa seit die frühen 1950er Jahren in der anti-militaristischen Internationale der Kriegsgegner (IDK), deren Mitglied er war, in der Genossenschaftsjugend, wie der freigeistigen Beweggung. Neben verschiedenen anarchistischen Arbeitsgemeinschaften gründete Uwe Timm 1974 zusammen mit Kurt Zube (1905-1991) u.a. die Mackay-Gesellschaft, benannt nach dem deutsch-schottischen Dichter John Henry Mackay (1864-1933), der als Wiederentdecker Max Stirners im Deutschland um 1900 den Individualanarchismus propagierte. Nach dem Tod von Kurt Zube haben Uwe Timm und ich 1994 die kleine Zeitschrift *espero* gegründet, wo wir Ansätze einer libertären Ökonomie diskutieren wollten. Ungefähr ein halbes Jahr bevor Uwe Timm starb wurde das Erscheinen von *espero* eingestellt.
Uwe Timm hat in den über 50 Jahren, die er für die libertäre und anti-militaristische Bewegung aktiv war, einige Bücher und Broschüren und zahlreiche Artikel veröffentlicht.[2]
Unermüdlich, bis zuletzt, setzte er sich für eine gewaltfreie libertäre Gesellschaft ein. Seine Ansichten und Ansätze waren aber auch in der Breite der anarchistischen Bewegung nicht unumstritten, wenn es z.B. um das Eigentum ging, um Ansätze der Freiwirtschaft oder um Ökonomen, die heute dem Neoliberalismus zugschrieben werden. Nur wird schnell dabei vergessen, dass Uwe Timm sich bei der Annäherung dieser „Ränder“ des Liberalismus immer als Anarchist näherte, in der Hoffnung, dass er hier auch agitaorisch für mehr libertäre Inhalte werben könne.
Vielleicht ist ihm dies mitunter gelungen, vielleicht haben diese Menschen aber auch nur seinen Namen für ihre Zwecke genutzt. Ich mag dies nicht beurteilen.
In Erinnerung bleibt mir Uwe Timm als ein offener und diskussionsfreudiger Mensch, der mitunter eher bereit war ideologische Grenzen zu verschieben, als manche andere, und auf der anderen Seite stand seine kompromisslose Gewaltfreiheit und sein unerschütterlicher Freiheitsglaube an eine anarchistische Gesellschaft, in der die Menschen frei und ohne Zwang miteinander umgehen.
Uwe Timm war unbequem, aber ist das nicht die Aufgabe von uns allen, unbequem zu sein? Die Anarchie ist kein fertiges Denkmodell, kein festgelegtes Gesellschaftsgebilde, sondern ein Angebot an die Menschen, und wir werden uns heute nicht darüber einigen können, wie die Menschen in der Anarchie leben werden. Wir können nur Voraussetzungen schaffen, wo sich die Menschen in Freiheit entscheiden können. In diesem Sinne war Uwe Timm ein weitherziger Mensch, den die sog. „Szene“ wohl zu oft ignoriert hat.
Seiner Frau, seinen beiden Töchtern, seinem Enkel wird Uwe Timm fehlen, der mit seinem schier unendlichen Optimismus, seiner Tatkräftigkeit bis zum Schluss, sein solidarisches und menschliches Dasein sicherlich ein Vorbild war. Mir war er immer ein guter Freund, selbst in Tagen, wo wir inhaltlich nicht zusammen kommen konnten, aber genau das ist auch die Stärke einer Freundschaft, die ich durch Uwe Timm lernte: Nicht die Gemeinsamkeiten zählen allein, sondern auch das Aushalten von Differenzen.

Knobi

Anmerkungen:
1 Vgl. zu den biografischen Daten: Uwe Timm, Verlorene Kindheit – Errungene Freiheit. Biografie eines unbequemen Libertären. Oppo-Verlag Berlin 2007 (2. Aufl. 2008)
2 Siehe u.a.: Uwe Timm, Gesammelte Schriften. Veröffentlichungen von 1952 bis 2002. Norderstedt o.J.

Gedenkseite für Uwe Timm: www.dadaweb.de/wiki/Uwe_Timm_-_Gedenkseite

Fortsetzung von vorheriger Seite

„Es kommt auf die Bedürfnisse an“

gen und Zeitschriften kopierten *linkeck;* so auch eine Schüler-Zeitung aus Berlin-Spandau: *Radikalinski.* Einen riesigen Wirbel verursachten damit die Schüler, weil sie u.a. ihren Direktor, mit Wohnanschrift, sehr robust angriffen.“

Bevor die „underground zeitung linkeck“ 1969, nach Erscheinen der Nr. 9, eingestellt wurde und sich die gleichnamige Kommune auflöste, wurden Karin, Bernd und zwei weitere *linkeck*-MitarbeiterInnen wegen „Beleidigung“ und „Verbreitung unzüchtiger Schriften“ verurteilt und „mussten die Staatskasse füttern“.

Karin: „Um den Überblick über die diversen Verfahren und Strafgeldzahlungen nicht zu verlieren, wurden Listen angelegt; die Geldstrafen (bisweilen 800 DM) stotterten wir, schon allein um die Staatsdiener zu ärgern, in 5-, mal in 10-Mark-Raten ab. Der uns aufgedrängte, überdurchschnittlich emsige Schriftverkehr mit Polizei- und Gerichtsbehörden hatte eine grandiose ‚Erfindung‘ zur Folge. Alle Brieftexte unserseits an diese Dienststellen schrieben wir so eng an den linken Rand, dass ein normales Lochen geschweige denn ordentliches Abheften in die staatlichen Aktenordner unmöglich war. Die *Kommune 1* hat unsere ‚Erfindung‘ freudig übernommen.“[6]

Als die Wohngemeinschaften, Lebens- und Arbeitszusammenhänge, die *linkeck* hervor gebracht hatten, in die Brüche gingen, war auch das Ende der Zeitung gekommen.

Karin und Bernd hatten sich in der Kommune heftig ineinander verliebt. Sie wollten auch nach dem Ende von *linkeck* weiter gemeinsam leben und arbeiten, nicht in der kapitalistischen Ausbeutermühle, sondern selbstbestimmt und anarchistisch. Verlegerische Erfahrung hatten sie schon in den späten 1960er Jahren mit dem Raubdruckprojekt „Underground Press L“ (das L stand für linkeck) gemacht. Was lag also näher, als 1970 den *Karin Kramer Verlag* zu gründen? So entstand der erste Verlag Berlins, der nach einer Frau benannt ist. Von nun an verlegten Karin und Bernd Jahr für Jahr unzählige Bücher zum Anarchismus, zur Anarchie und zu Utopien. Libertäre Spuren fanden sie in der Philosophie, Ethnologie, im Surrealismus, in Politik, Literatur und Kunst.

Bald kam ihr Sohn Daniel auf die Welt. Karin organisierte in den 70ern für ihn einen antiautoritären Kinderladen und bemühte sich darum, dass ihr Sohn und später auch ihre beiden Enkelkinder Ben und Daan im „falschen Leben“ soviel Freiheit und Liebe wie möglich bekommen konnten. Sie war eine liebevolle Mutter und begeisterte Großmutter.

Ein anderes „Kind“ von Karin und Bernd war der KKV, in den beide soviel Liebe und Kraft steckten, dass er in den 1970er und 1980er Jahren zum einflussreichsten anarchistischen Verlag im deutschsprachigen Raum wurde.

Quellen der Inspiration

Gab es Schlüsselerlebnisse und Inspirationsquellen, die dazu beigetragen haben, dass Karin sich selbst auf die anarchistische Reise begeben hat?

Karin: „Das hat sich so ergeben, aus der eigenen sozialen Entwicklung, den Zeitumständen und der Beschäftigung mit Schriften, z.B. von B. Traven, Jack London, Tucholsky. Zu Jack London fällt mir ein: Meine Mutter ging mit mir und meiner Schwester einmal in der Woche in eine Neuköllner Leihbibliothek. Dort ‚entdeckte‘ ich Jack Londons zweibändiges Werk ‚Martin Eden‘. Die Beschreibung des sozialen Elends, die Darstellung, wie Martin Eden, fast ein Analphabet, mit Hilfe einer gebildeten Frau (wo und wie sie sich kennen und lieben lernten, habe ich vergessen) langsam einer Welt zugeführt wird, die ihm bis dahin verschlossen war, was ihn aus seiner fatalistischen, gottgegebenen miesen Lebenssituation herausholt, nach und nach zum rebellischen Denken und Handeln treibt, das faszinierte mich ungeheuerlich.

Raus aus dem Proleten-Ghetto. Lange verband die Liebe beide nicht, die Klassenunterschiede waren dann doch zu groß. Manches treibt einen zum Nonkonformismus. In unserer Familie gab es übrigens ein ganz frühes Berufsverbot. Mein Großvater, der in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts, muss man heute wohl sagen, illegal *SPD*-Flugblätter in Hausbriefkästen verteilte, wurde denunziert und verlor seine Arbeit als Gärtner bei der Stadt Berlin. Inspirationsquellen? Da floss vieles zusammen. Wir hatten Kontakte mit den Leuten von den ‚Situationisten‘ in Frankreich, mit den ‚Umherschweifenden Haschrebellen‘ in Berlin, Georg von Rauch, Tommy Weißbekker, Bodo Saggel, Günter Langer, Shorty usw.“[7]

Die Werke von Emma Goldman, Michail Bakunin, Louise Michel, Pjotr Kropotkin, Erich Mühsam, Errico Malatesta, Rudolf Rocker, Peter Paul Zahl und anderen anarchistischen (Neo-)KlassikerInnen, „Was ist eigentlich Anarchie?“, die Reprints von „Unter der schwarzen Fahne“ von Justus F. Wittkop und Horst Stowassers „Leben ohne Chef und Staat“, sowie viele weitere Bücher des Karin Kramer Verlags haben mein Leben ab Anfang der 1980er Jahre entscheidend mitgeprägt und sind sicher nach wie vor geeignet, Menschen von der anarchistischen Idee zu begeistern.

Auflagen bis zu 20.000 erreichten nur die wenigen Bestseller des KKV: „Das Sechste und Siebente Buch Mosis, sein wahrer Wert und was das Volk darin sucht“ und Jim Morrisons „Amerikanisches Gebet“.

Begegnungen mit einer wundervoll herzlichen Sozialrevolutionärin

Persönlich habe ich Karin erst Ende der 1980er Jahre kennengelernt. Als Mitbetreiber des Münsteraner Umweltzentrums und ab 1992 des Infoladen Bankrott habe ich Bücher und die *pechrabenschwarzen Anarcho-Kalender* bei Karin bestellt, die wir dann vor allem auf Büchertischen, bei Demos und Veranstaltungen unter die Leute gebracht haben. Einen Austausch hatte ich mit ihr ab 1993 im Zusammenhang mit meiner Doktorarbeit über anarchistische Presse. Als ehemalige Redakteurin der ersten neo-anarchistischen Zeitschrift in Deutschland war sie ja schon zu Lebzeiten eine Person der Zeitgeschichte und wichtige Zeitzeugin nicht nur für Anarchismusforscher.[8] Unsere Begegnungen auf Buchmessen und unsere meist gut gelaunten und anregenden Telefongespräche, die es verstärkt gab, nachdem ich ab November 1998 meine Stelle als Koordinationsredakteur der *Graswurzelrevolution* antrat, werde ich nie vergessen.

Anfang 2006 schickte ich mein „ja! Anarchismus“-Buchmanuskript an Karin und Bernd, mit der Bitte das darin enthaltene KKV-Interview um weitere Antworten zu ergänzen. Meine in diesem Sammelband enthaltenen Interviews mit zwei Dutzend AnarchistInnen stießen bei Karin und Bernd auf Begeisterung. Interesse an dem Buch hatten zuvor schon der Trotzdem-Verlag, Edition AV und der Graswurzelrevolution-Buchverlag bekundet. Aber Karin und Bernd waren wild entschlossen, das Buch zu verlegen. Bernd schickte mir (und schickt mir bis heute) charmante, auf Schreibmaschine geschriebene Briefe, Postkarten und den Prachtband „Bakunin – ein Denkmal“. Er rief mehrmals an und machte mir ein faires Angebot. Es erzeugte ein Glücksgefühl, nun von dem Verlag publiziert zu werden, in dem auch die „Idole“ meiner Jugend und wegweisende Bücher meiner eigenen anarchistischen Politisierung verlegt wurden.

Der „ja! Anarchismus“-Band wurde in der marxistischen *jungen Welt* verrissen, aber in der taz, dem ND und vielen Alternativmedien positiv besprochen. Er verkaufte sich gut. Bis die erste Auflage vergriffen war, überwies mir Karin fortan jeweils zum Jahresanfang einen Anteil des Verkaufserlöses und schickte eine Bilanz.

Im Oktober 2014 soll eine überarbeitete „ja! Anarchismus“-Neuauflage erscheinen. Ich hoffe, dass das klappt und der von mir im Frühjahr 2014 herausgegebene Nachfolge-Interviewband „Anarchismus Hoch 2“ nicht das letzte Buch des Karin Kramer Verlags sein wird.

Karin hat Geschichte von unten gemacht

Karin ist als Anarchistin jung geblieben und hat mit ihrem Leben bewiesen, dass der Anarchismus mehr als nur eine kurze Lebensphase sein kann. Sie hat Geschichte von unten geschrieben und uns gezeigt, dass ein unangepasstes, weitgehend selbstbestimmtes und glückliches Leben als Anarchistin und Verlegerin möglich und erstrebenswert ist. Ihre Beharrlichkeit bleibt vorbildlich und war schon zu Lebzeiten legendär. Als begnadete Verlegerin hielt sie den Laden zusammen und bewältigte mit Bernd alle Höhen und Tiefen der KKV-Geschichte. Dabei war sie, so die taz, „stets eine ‚Linksabweichlerin‘ – wie es so schön im kommunistischen Jargon heißt –, und das aus Prinzip“[9].

Karin starb am 20. März nach langer Krankheit im St.-Hedwigs-Krankenhaus Berlin an Krebs

Ihr Tod macht mich traurig. Karin war eine starke Frau, eine gute Freundin und Genossin. Sie war die „bedeutendste linke Verlegerin Westberlins“, wie auch das nicht-anarchistische Internetprojekt scharf-links.de anerkennt. Karins Lebensleistung, nicht nur als einflussreichste anarchistische Verlegerin, ist großartig und bleibt unvergessen. Sie war eine subversive Frohnatur mit großem Herzen und Sinn für schwarzroten Humor. Reich war sie an Erfahrungen und Glück. In finanzieller Hinsicht ist sie dagegen nie reich geworden. Auf meine Frage, ob Karin und ihr Liebster von ihrer Verlagsarbeit leben können, antwortete sie: „Es kommt auf die Bedürfnisse an.“

Die drei anarchistischen Liebespaare und „Linksabweichler“ Hanna Mittelstädt und Lutz Schulenburg (Edition Nautilus) aus Hamburg, Wolfgang Zucht und Helga Weber (Weber, Zucht & Co.) aus Kassel und Bernd und Karin Kramer hatten (und haben) durch ihre kontinuierliche Verlagsarbeit seit 1968 eine große Wirkung auf die Entwicklung der Undogmatischen Linken im deutschsprachigen Raum.

Als vor knapp einem Jahr unser Genosse Lutz Schulenburg in Hamburg gestorben ist, hatten viele die Befürchtung, dass die von Hanna Mittelstädt und ihm vor 40 Jahren in Hamburg gegründete Edition Nautilus untergehen könnte. Auch Karin. Heute sorgt die Nautilus-Crew um Hanna und die ehemalige Nautilus-Praktikantin Katharina Florian dafür, dass es ganz in Lutz’ Sinne – generationsübergreifend – weitergeht.[10]

In Karins Sinne wäre es sicher, wenn Ähnliches auch in Berlin gelingen könnte. Es wäre wunderbar, wenn der Karin Kramer Verlag nach dem Tod der Namensgeberin weiter existieren und dazu beitragen könnte, dass eines Tages ein gutes Leben ohne Chef und Staat für alle Menschen Realität wird.

Am 16. April 2014 schrieb mir Bernd Kramer unter anderem: „Ich werde die Verlagsräume aufgeben, 500 Euro im Monat, das ist nicht zu bewältigen; ich werde den Verlag in der Wohnung weiter machen – ich hoffe, daß ich das schaffe…“

Vielleicht finden sich verlagserfahrene GenossInnen in Berlin, die unseren mittlerweile 74-jährigen Genossen Bernd Kramer unterstützen und gemeinsam mit ihm aus dem KKV ein generationsübergreifendes Projekt machen.

Karin bleibt unvergessen. Lang lebe der Karin Kramer Verlag! Lang lebe die Anarchie!

Bernd Drücke

Karin Kramer. Bleistiftzeichnung: Findus

Titelseite der ersten Ausgabe von linkeck, Februar 1968. Foto: B. Drücke

Fußnoten:

1 Zitat von CSU-Politiker Franz-Josef Strauß 1967 über linke StudentInnen. Vgl.: Klaus Staeck (Hg.), Einschlägige Worte des Kandidaten Strauß, Steidl Verlag, Göttingen 1980, S. 116

2 „Das A im strahlenden Kreis“. Von *linkeck* zu Bakunin - 35 Jahre Karin Kramer Verlag. Ein Interview mit Karin und Bernd Kramer, in: B. Drücke (Hg.), „ja! Anarchismus. Gelebte Utopie im 21. Jahrhundert, Karin Kramer Verlag, Berlin 2006, S. 93 - 103

3 Dreigeteilt – niemals, in: linkeck, Reprint, Karin Kramer Verlag, Berlin 1987, ohne Paginierung (S. 5)

4 Vgl. Jean-Francois Bizot, Free Press. Underground & Alternative Publications 1965 – 1975, universe, New York 2006

5 Vorläuferzeitung der 1972 gegründeten *GWR,* vgl.: B. Drücke, Zwischen Schreibtisch und Straßenschlacht? Anarchismus und libertäre in Ost- und Westdeutschland, Ulm 1998

6 „Das A im strahlenden Kreis“, a.a.O.

7 Ebd.

8 Bis zum 6. April 2014 wurde im Willy-Brandt-Haus Berlin die Ausstellung „Die Frauen der APO - die weibliche Seite von 68. Porträts von Ruth E. Westerwelle“ gezeigt, in der auch ein Porträt von Karin Kramer zu sehen war.

9 Jörg Sundermeier: Nachruf Karin Kramer. Neugierig geblieben, in: taz, Berlin, 25.03.2014, www.taz.de/!135526/

10 Voraussichtlich in GWR 390 erscheint ein Interview mit Hanna Mittelstädt und Katharina Florian zum 40. Geburtstag der Edition Nautilus

Gedenkveranstaltung für Karin Kramer:
16.05.2014, 19 Uhr, Bibliothek der Freien. Anarchistische Bücherei im Haus der Demokratie, Greifswalder Str. 4, 2. Hof, Raum 1102, 10405 Berlin · Prenzlauer Berg

Gedenkseite für Karin Kramer:
mit bewegenden Nachrufen u.a. von Knobi und Karsten Krampitz: www.dadaweb.de/wiki/Karin_Kramer_-_Gedenkseite

Ziemlich inhaltsloser Nachruf auf Karin Kramer in der marxistischen *jungen Welt*: www.jungewelt.de/2014/03-28/013.php

Kontakt: Karin Kramer Verlag, Postf. 440417, 12004, Berlin, Tel.: 030/68-45055, Fax: -58577, info@karin-kramer-verlag.de, www.karin-kramer-verlag.de

Richtigstellung

In GWR Nr. 388, April 2014, S. 13 war zu lesen, der französische Nationalsozialist Soral greife weltweit exponierte und medienpräsente Juden und Jüdinnen an, „seien es Elisabeth Badinter oder Salman Rushdie“. Im Falle Salman Rushdie ist dies nicht richtig. Richtig ist, dass Rushdie sich heute als überzeugter Atheist sieht, aber in muslimischem Milieu aufgewachsen ist. Soral, bei dessen Diffamierungen die tatsächliche Herkunft keine Rolle spielt, hat ihn öffentlich angegriffen als „Speichellecker der Zionisten“ (vgl. Frédéric Haziza: Vol au-dessus d’un nid de Fachos. Dieudonné, Soral, Ayoub et les autres, Fayard, Paris 2014, S. 82). Ich bitte, den Fehler zu entschuldigen.

Snowman